

Düsseldorfer Arzt hilft in Afrika

GESUNDHEIT Der Arzt Dr. Christoph Specht praktiziert zurzeit in einer Klinik auf Schienen. Mit dem Team des Phelophepa-Zuges, eines medizinischen Projektes in Afrika, bereist er entlegene Gegenden und bietet seine Hilfe an.

VON REGINA GOLDLÜCKE

Manchmal werden Kinderträume wahr, wenn auch auf Umwegen. Als kleiner Junge schwärmte Christoph Specht für die Fernsehserie „Daktari“ und wollte unbedingt Tierarzt im Dschungel werden. Studiert hat er dann Humanmedizin und Wissenschaftsjournalismus. Nach seiner Promotion in Orthopädie und einer Karriere als Dokumentarfilmer packte er dann die Tropenmedizin mit einer Ausbildung in England noch oben drauf.

Sein Faible für Afrika blieb dem Düsseldorfer erhalten. Dort absolvierte er in einer Akademie für Berufspiloten seine Flugausbildung und reiste dann quer durch Afrika. Sein Wunsch, dort auch als Arzt zu praktizieren, musste hingegen warten. Erst jetzt glückte es ihm, seine Leidenschaften zu bündeln: das Heilen, das Fliegen, die Lust auf

„Ich hatte das Bedürfnis, mit anzupacken und wieder Basismedizin zu machen“

spektakuläre Erfahrungen.

Christoph Specht wurde im März in das Team des Phelophepa-Zuges aufgenommen, eine Klinik auf Schienen. Der Zug fährt in entlegene Regionen, macht jeweils fünf Tage Station, um der Bevölkerung eine medizinische Grundversorgung anzubieten. „Die Patienten kommen zu Fuß von weit her und hoffen auf Hilfe“, berichtet er. „In den speziell für den Einsatz umgebauten Waggons werden unter anderem Wunden versorgt, Augen und Zähne untersucht, Blutdruck und Zuckerwerte gemessen.“

Das rollende Krankenhaus wird von der südafrikanischen Eisenbahngesellschaft Transnet und privaten Sponsoren finanziert. Zu den festen Zugmitarbeitern gehört auch



Der Düsseldorfer Arzt Dr. Christoph Specht befindet sich zurzeit in Afrika und hilft Patienten dort in einer „Klinik auf Schienen“. FOTO: MEDCOR PRESS



Geduldig warten die Patienten neben dem Zug auf ihre Behandlung. FOTO: MEDCOR PRESS

eine Frau, die gleichzeitig Psychologin, Krankenschwester und Lokomotivführerin ist. Dazu kommt wechselndes Personal, zumeist Medizinstudenten im letzten Semester, die ehrenamtlich arbeiten. Und seit einer Woche auch Christoph Specht, der das Projekt seit Jahren verfolgt.

„Ich hatte das Bedürfnis, mit anzupacken und wieder Basismedizin zu machen“, erklärt er. Gut eine Woche ist er schon mit den anderen Ärzten auf den Schienen, nach einer weiteren wechselt er ins Jose-Pearson-Hospital in Port Elizabeth (wo die Deutschen bei der Fußball-WM aufspielen), um bis Anfang April einer zweiten Herzensangelegenheit nachzugehen. In dieser Spezialklinik werden Patienten mit extrem resistenter Tuberkulose behandelt“, erzählt er. „sie ist hermetisch abgeriegelt wie

„Mich interessiert, was in der Medizin mit geringen Mitteln möglich ist“

ein Gefängnis. Isoliert von ihren Familien müssen die Kranken dort Wochen, Monate oder gar Jahre verbringen.“

Das Problem: Trotz Stacheldraht und Mauern brechen immer wieder hochinfektiöse Patienten aus. Ärzte und Pfleger sollten bei der Behandlung penibel wachsam sein, ein normaler Mundschutz reicht bei offener TB kaum aus. Was treibt Christoph Specht in das Abenteuer? „Der Wunsch dort hinzukommen, wo es um das Eingemachte geht“, antwortet er. „Unter Tropenmedizin wird bei uns oft nur die Behandlung von Reisenden mit Infektionskrankheiten verstanden. Ein schiefes Bild. Es geht ganz allgemein um Medizin in den Tropen. Mich interessiert, was mit geringen Mitteln machbar ist, was man allein mit seinen Händen und seinem Kopf ausrichten kann.“

INFO

Phelophepa

- Das Kunstwort wurde aus den Sprachen Süd-Sotho und Tswana geschaffen und bedeutet etwa „gute, saubere Gesundheit“.
- Der Zug hat zurzeit 16 Wagen und bietet medizinische Grundversorgung unter anderem in Augenheilkunde, Zahnheilkunde, Psychologie und Röntgendiagnostik.
- Erstmals rollte er 1993 durch Afrika, damals noch mit drei Wagen. Die Mitarbeiter behandelten seitdem rund 450 000 Patienten. Noch mehr haben am Gesundheitstraining teilgenommen.